

schau, hier ist züri-west!

Werner Ulrich war Verwaltungsdirektor am ehemaligen Konservatorium Zürich und später an der Hochschule Musik und Theater (HMT). Bis vor Kurzem leitete er die Arbeitsgruppe Musik im Toni-Projekt. Nach zwei Jahrzehnten Engagement im kulturellen Bildungsbereich blickt Werner Ulrich zurück und nach vorne. Das Gespräch mit ihm führte *Adriana Bognar**

Ursprünglich waren Sie bei der SBB tätig. Warum haben Sie die Bähnlerwelt verlassen?

Nach vielen Jahren bei der SBB war einiges zur Routine geworden. Zudem sollte mein Arbeitsplatz nach Bern verlegt werden. Pendeln oder umziehen wollte ich auf keinen Fall. Die Stelle am damaligen Konsi Zürich war verlockend, und Musik mochte ich schon immer. Allerdings bleibt mir unvergesslich, wie ich an meinem ersten Arbeitstag vom Stadelhofen zum Konsi hochging und dabei dachte: „Oh Gott, was habe ich mir bloss eingebrockt? Ich kenne keinen Menschen, weder am Konsi noch in der Tonhalle noch in der städtischen Musikszene noch beim Kanton.“

Was das Toni-Areal betrifft, sind Sie ein Mann der ersten Stunde. Können Sie sich erinnern, was Ihnen da durch den Kopf gegangen ist?

Erschrocken bin ich nicht, aber gefragt hab ich mich schon, wie man aus einer Joghurtfabrik eine Hochschule machen kann. Abbrechen oder umbauen, war mein erster Gedanke. Das war zu jenem Zeitpunkt noch offen. Einmal habe ich mit Daniel Waeber – der damals wie ich in die Machbarkeitsstudie des Toni-Projekts involviert war – zu Fuss den Weg von der Ausstellungsstrasse bis ins Toni-Areal zurückgelegt. Ich wollte unbedingt wissen, wie weit es ist. Es war ein trüber Novembertag, als wir losgingen, und dort angekommen, meinte mein Begleiter trocken: „Ist schon eine etwas unwirtliche Gegend hier.“

Das Toni Areal am 10. Juli, 2009. Bild: Regula Bearth



Wieso haben Sie sich für das Toni-Projekt engagiert?

In jungen Jahren nahm ich mir vor, nicht bis 65 zu arbeiten. Als ich 60 wurde, wollte ich aufhören und etwas Neues machen. Daniel Fueter, der damalige Rektor der HMT, brachte mich mit sanftem Druck dazu, bis 62 weiterzumachen. Kurz vorher kam die Anfrage für das Toni-Projekt. Das hat mich sofort gepackt. An einem Bauvorhaben dieser Dimension mitzuwirken, faszinierte mich so – ich konnte einfach nicht Nein sagen.

Wie haben Sie Ihre Aufgabe umgesetzt?

Als Leiter des Toni-Projekts für die HMT wollte ich möglichst viele Leute in den Prozess integrieren. Im Juni 2005 gründete ich eine Arbeitsgruppe mit Vertretungen aus den Bereichen Musik, Theater, Tanz, Logistik, Events, IT, Akustik, Administration sowie der Studierenden. Zudem führte ich eine schriftliche Umfrage bei allen HMT-Mitarbeitenden durch. Wir machten eine Bestandesaufnahme der Räumlichkeiten und veranstalteten einen Workshop zum Thema „Was brauchen wir im Toni-Areal?“

Nach der Gründung der ZHdK im Jahr 2007 wurden neue Arbeitsgruppen gebildet. Ich übernahm die Leitung der Gruppe Musik. Auch hier redete ich mit unzähligen Personen, die mit Vorschlägen und Ideen zu mir kamen. Wenn es sein musste, reiste ich auch für ein kurzes Gespräch extra von ausserhalb an. Da war viel Idealismus und Herzblut dabei.

Worauf sind Sie besonders stolz in Bezug auf die Planung im Toni-Projekt?

Darauf, dass wir endlich unsere Hauptmisere beseitigen können: den Mangel an Musik-Übungsräumen für die Studierenden! Im Florhof gibt es derzeit elf Räume. Wo soll denn ein Saxofonist üben, ohne zu stören – zu Hause in seinem Mietzimmer vielleicht? Einfach unmöglich! Ich freue mich, dass wir im Toni-Areal dereinst endlich über genügend Räume verfügen werden. – Obwohl, auch wir mussten natürlich Abstriche machen.

Wo sind Sie ins Schwitzen geraten?

Geschwitzt habe ich, als wir in kurzer Zeit eine „Raumdatentabelle“ für das Ingenieurbüro Basler & Partner erstellen mussten. Wir haben Tag und Nacht gearbeitet, um schlussendlich bestimmen zu können, wie viele Stecker es in jedem Raum braucht, wo sie platziert werden, welche Beleuchtung nötig ist, welche Räume klimatisiert sein müssen, wie viel Luftfeuchtigkeit es darin haben darf, wie breit die Türen sein sollen, welcher Boden geeignet ist, ob es Akustikvorhänge oder Gestänge zum Aufhängen von Scheinwerfern braucht, wie viele Personen einen Raum benutzen können, von wann bis wann sie dort arbeiten dürfen ... Und so ging es weiter. Endlos. Schwitzen und „jufeln“ mussten wir dann auch noch bei den Berechnungen der Ausstattungskosten: Wie viele Beamer, Computer, Leinwände, Besucherstühle, Tische, Stühle,

Lampen, Pulte, Schränke usw. brauchen wir, und was kostet das? Ein kleines Beispiel: Für die benötigten Laufmeter Akustikvorhänge, mit allem Drum und Dran, errechneten wir einen Betrag von knapp zwei Millionen Franken.

Gehören die Musikinstrumente auch zur Ausstattung?

Nein. Aber es gibt grossen Anschaffungsbedarf. Als die HMT gegründet wurde, gingen alle Instrumente in das Eigentum von Zürich Konservatorium Klassik und Jazz über. Uns, also der ZHdK, gehören nur diejenigen, die seit dem Jahr 2000 angeschafft wurden. Zurzeit können wir die Instrumente an der Florhofgasse noch benutzen, aber mit dem Umzug ins Toni-Areal ist das vorbei. Deshalb müssen wir einiges neu anschaffen. Zum Beispiel zwei Konzertflügel für den grossen Konzertsaal, 66 Flügel in der Grösse eines A-Steinway-Flügels, 29 B-Flügel, 41 Pianos, etliche Cembali, Harfen und Schlagzeuge sowie zusätzlich rund 76 Pianos für die Übungszimmer. Übrigens: Ein Satz Pauke kostet um die 80 000 Franken. Müssten wir alles neu anschaffen, ergäbe dies eine Summe von etwa 10 Millionen Franken!

Wer ist sonst noch in die Planung des Toni-Areals involviert, und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?

Involviert sind neben der ZHdK die Allreal AG, das Hochbauamt und das Hochschulamt, die Architekten und die Ingenieurbüros. Nicht einfach ist, dass die Entscheidungswege lang sind. Wir können nicht direkt mit den Architekten Kontakt aufnehmen. Da wir keine Fachleute sind, wissen wir jeweils nicht, ob unsere Vorstellungen überhaupt realisierbar sind. Das Verfahren ist so geregelt, dass wir einen Antrag stellen müssen, der über verschiedene Personen zuerst in den Projektausschuss, dann zum Nutzervertreter, weiter zu den Architekten, danach zu Allreal und schlussendlich wieder zurück zu uns gelangt. Manchmal sagt man uns am Ende: „Das, was ihr wollt, ist nicht machbar.“ Und wir fangen wieder von vorne an.

Kommen Sie damit klar?

Ja. Dieses Grossprojekt hat mich gelehrt, mit Menschen aus den unterschiedlichsten Branchen und Berufen umzugehen. Ich weiss, wie wichtig das sogenannte Geben und Nehmen ist, Hand zu bieten für Lösungen und Win-win-Situationen herzustellen. Das heisst, auch mal fünf gerade sein lassen und kein Büro aufmachen, wenn es am Schluss heisst: „Tut uns leid, geht nicht!“

Was werden Sie dereinst Ihrem Enkel im ZHdK-Campus als Erstes zeigen?

Wenn ich dann noch lebe ... Ich werde ihn an der Hand nehmen und den Haupteingang betreten. Dann werde ich mit ihm diese faszinierenden Kaskaden hochgehen. Sie sind für mich der zentrale Punkt im Toni-Areal, eine der wunderbarsten Ideen der Architekten. Wir werden vom obersten Stock auf die Dachterrasse hinaussteigen. Dann werde ich meinem Enkel sagen: „Schau, hier ist Züri-West – und da hinten das übrige Züri!“

* Adriana Bogner ist Projektleiterin Kommunikation im Rektorat (adriana.bogner@zhdk.ch).